

Der Strahlenpilz (*Actinothyrium graminis* Kunze)

Autor(en): **Kern, H.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Pilzkunde = Bulletin suisse de mycologie**

Band (Jahr): **15 (1937)**

Heft 8

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-934790>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Eine neue Pilzkrankheit der Tanne (*abies alba*, Mill.) und der Fichte (*picea excelsa*, Link).

In der «Phytopatologischen Zeitschrift» 1937, Heft 10, und der Schweizerischen Zeitschrift für Forstwesen, Nr. 6, Juni 1937, Verlag Bächler & Cie., Bern, berichtet Otto Jaag aus dem Institut für spezielle Botanik der E. T. H. Zürich über eine neue Baumkrankheit.

Wir möchten an dieser Stelle auf diese für jeden ernsten Pilzfreund interessanten, von Prof. Dr. Ernst Gäumann und Otto Jaag angestellten Untersuchungen aufmerksam machen und, mit Rücksicht auf den hier nur beschränkt zur Verfügung stehenden Raum, resümieren.

Seit mehreren Jahren zeigten Weisstannen — seltener Rottannen (Fichten), die von unbekanntem Saatgute herkommen, im Gebiete des Rauchgrates der Gemeinde Röthenbach im Emmental, am Stamm ein undeutliches, flaches, streifenförmiges Einsinken der Rinde. Dasselbe steigt langsam vom Stock gegen die Krone hinauf und erinnert an während des Saftsteigens eingetretenen Blitzschlag. Innerhalb weniger Tage fressen sich diese einsinkenden Streifen tief in die Stämme, so dass diese oft wie gotische, kannelierte Säulen aussehen. Die Rinde wird unterhöhlt, verdorrt und beginnt zu reissen. Diese Stammpartien erwecken den Eindruck von alten Frostrissen. Schliesslich stirbt der Baum ab.

«Isolierungsversuche ergaben ein schnee-

weisses, erst lockeres, später kompaktes, wollig-verfilztes, seidenartig glänzendes Mycel mit einer Hyphendicke von 2,5 bis 5,5 μ .»

«Gelegentlich treten an den Stämmen Fruchtkörner auf von *Pleurotus mitis*, Pers. einem Seitling, in deren Familie wir am besten *Pleurotus ostreatus*, Jacq., den Austern-Seitling kennen. Keiner der bisher bekannten Seitlinge verursacht aber ein solches Krankheitsbild.»

Bei der Bestimmung wurden die Herren Prof. Dr. A. Pilat in Prag, dem Monographen der *Pleurotus*-Gattung (1935), und E. Nüesch, amtlicher Pilzkontrolleur der Stadt St. Gallen, Ehrenmitglied unseres Verbandes, zu Rate gezogen.

Der vom erwähnten Pilze in besagtem Gebiete angerichtete Schaden ist beträchtlich:

«An einer etwa 1 Hektar (10 000 m²) umfassenden Stelle des auf dem Rauchgrat beobachteten Krankheitsherdes sind fast alle Bäume erkrankt und zum Teil schon geschlagen. In den übrigen Partien sind da und dort, bald einzeln, bald gruppenweise, Stämme erkrankt. Jahr für Jahr werden neue Krankheitsfälle beobachtet und man hat den Eindruck, dass nach und nach ein grosser Teil des betroffenen Waldes der Krankheit zum Opfer fallen wird.»

Burki.

Der Strahlenpilz (*Actinothyrium graminis* Kunze).

Von H. Kern, Thalwil.

Kürzlich las ich in einer Zeitschrift folgende kurze Notiz:

« In Baumholder zog sich ein 15jähriger Junge spielerisch einen Grashalm durch den Mund. Bald darauf erkrankte der Knabe und klagte über heftige Halsschmerzen. Der hinzugezogene Arzt stellte «Strahlenpilz» fest, nahm gleich die entsprechende Behandlung vor, doch der Junge war nicht mehr zu

retten und starb unter qualvollen Schmerzen.»

Hier handelt es sich offenbar um obigen, in Lindau, II. Bd., 2. Abtlg., S. 132, angeführten Fadenpilz. Der Strahlenpilz gehört zur untersten Klasse der Eumyceten und dort zu den Algenpilzen, wie die bekannten Köpfchenschimmel (*Mucor mucedo* L.), *Pilobolus crystallinus*, der Pillenwerfer, und der Fliegen-

schimmel (*Empusa muscae*). Lindau reiht ihn ein in die Fungi imperfecti, während er die drei genannten zu den Zygomyceten zählt. Bei den Fungi imperfecti fehlt die Basidien- und Askenbildung, dafür werden fruktative Konidien erzeugt. Die Zygomyceten vermehren sich durch sogenannte Joch- oder Zygosporien, d. h. es verschmelzen sich zwei Körperzellen, wodurch der Inhalt der völlig gleichen Zellen sich vereinigt zu einer Einheit.

Unser Strahlenpilz gehört zur Gattung *Actinomyces* (aktis = Strahl, mykes = Pilz) und wird von Lindau mit *Actinothyrium graminis* bezeichnet, wobei der zweite Teil seines Gattungsnamens, thyrium auf « Schild » hinweist, wegen der schildförmigen Anordnung der « Strahlen ».

Der Parasit kommt auf Getreideähren und Gräsern vor. Auf einem Stielchen bilden sich aus sehr kleinem, körnigem Gewebe strahlenförmig verlaufende Hyphen, die ein kleines Schildchen bilden. An deren gabeligen Enden entstehen, ähnlich wie bei den höhern Fadenpilzen an Sterigmen, die Konidien-sporen, die den Pilz verbreiten.

Rind, Schwein, Pferd und Schaf werden von diesem Strahlenpilz infiziert und erkranken. Es bilden sich mächtige Wucherungen, die in Eiterungen enden. Auch auf den Menschen kann der Pilz übertragen werden durch solche Tiere. Die Sporenübertragung erfolgt

aber mitunter auch direkt, wie unser bedauerliches Beispiel im Rheinland zeigt. Der Krankheitserreger dringt dabei durch eine Verletzung in den Körper. Er verursacht Eiterbildung und Fistel, denen man nur durch Operation begegnen kann.

Wenn heute, im Hinblick auf die Anwendung mannigfacher künstlicher Düngemittel im Wiesenbau, unsere Kinder vor dem Genuss von Sauerampfer, *Rumex acetosella*, vor Wiesenbocksbart, bekannt unter dem Namen Habermarch, *Tragopogon pratensis*, immer wieder gewarnt werden müssen, zeigt sich hier eine weitere Gefahr für jedermann: Harmlose Halme oder Getreideähren in den Mund nehmen, kann mitunter sehr schlimme Erkrankung (Aktinomykose) verursachen, ja, tödliche Folgen haben, wenn der Strahlenpilz, der vielleicht an solchen Pflanzen haftet, auf den menschlichen Organismus übertragen wird.

Zum Schluss sei noch auf die kleine Einsendung hingewiesen im Jahrg. 1933, S. 95, wo unter: Wie riecht die Erde? ein Strahlenpilz, *Actinomyces odorifer*, erwähnt wird. Ich habe ihn in Lindau nicht gefunden, doch wird er wohl zur Gattung *Actinothyrium* gehören als 2. Art. Dieser Pilz soll den charakteristischen Duft der Erde erzeugen, der feinen Kristallen entströmt, die in den Kulturen des Pilzes gefunden werden.

Ferienbrief

von H. Kern, Thalwil.

Lieber Leser!

Wenn Kinder einen schönen Erdbeerschlag finden, schweigen sie fein still; und wenn Pilzler einen Schwammerlplatz wissen, hüten sie das Geheimnis wohl wie ein Kleinod und kommen vielleicht — doch noch zu spät. Lass es mich heute nicht so machen, und wenn es dir Freude bereitet, will ich dir von meinen Ferienerlebnissen hier oben auf Hohfluh-Brünig etwas berichten.

Ich sitze in meiner Sommerwohnung, den Schreibtisch nahe ans Fenster gerückt. Vor meinen Augen dehnen sich grüne Matten aus, begrenzt von Ahorn- und Buchenwäldern. Wo die liebliche Terrasse aufhört, fällt der Hang steil zur Aare hinab. Drüben, auf der andern Seite des Tales, steigen die Flühe steil an. Dunkle Tannenwälder unterbrechen angenehm ihre Wildheit und stille Alpweiden leuchten hellgrün dazwischen hervor. Darüber hinaus